

GOTT UND DIE WELT

Eine Chance in der Krise?

DR. KAZIMIERZ PAJOR
Pfarrer in St. Josef



Inzwischen ist es uns allen klar geworden, was das Coronavirus bedeutet. Die Medien berichten täglich über viele Neuerkrankte und Tote. Was noch vor zehn Tagen als übertriebene Maßnahme abgetan wurde und die Verteidiger persönlicher Freiheit noch laut waren, ist längst vorbei. Die Sache ist ganz einfach: Es geht um Leben und Tod. Und das gilt für Jung und Alt. Sogar die Wirtschaft droht weltweit zusammenzubrechen.

Seit einigen Wochen spielen sich persönliche Dramen an vielen Orten dieser Erde ab: in Altenheimen, Krankenhäusern, Familien. Die meisten Dramen berühren uns wahrscheinlich noch nicht, aber sie sind ganz nahe – jede und jeder kann betroffen sein, denn die Zahlen der tagtäglich Sterbenden zeigen uns die Dimensionen dieser Tragödie. Dem Glauben an die unbegrenzten Möglichkeiten der Wissenschaft sind Schranken gesetzt.

Bilder wie das von einer Kolonne von Militärfahrzeugen mit den Särgen vieler Toten im norditalienischen Bergamo werden wir so schnell nicht vergessen. Unter den vielen Toten sind auch Krankenschwestern, Ärzte, aber auch inzwischen über 50 Priester, der jüngste – Pfarrer in Caggiano – war 45 Jahre alt. Es wird auch berichtet über Giuseppe Berardelli (72), Pfarrer von Casnigo, der auf das Beatmungsgerät bewusst verzichtete, um das Leben eines jungen Menschen zu retten.

Soziale Solidarität in unserer Gesellschaft ist sehr wichtig – ein Zeichen humaner Regungen in einer Kultur des Todes. Auch die christliche Empathie und Nächstenliebe dürfen in diesen Tagen nicht fehlen. Neulich schrieb mir jemand per WhatsApp: „Alles hat seinen Sinn.“ Welchen Sinn hat diese Erfahrung, die wir jetzt machen müssen und die wir uns nicht ausgesucht haben? Die Zeit, die wir momentan erleben, ist sehr schmerzlich, aber nicht sinnlos – jeder von uns kann ihr einen Sinn verleihen. Vielleicht können wir in diesen Tagen, die zu den Tagen der Fastenzeit gehören, wirklich zum Nachdenken, ja zur Umkehr, gelangen. Es ist vielleicht eine Gelegenheit, ja ein Angebot des anderen und eine Chance für uns, dass wir uns auf eine ganz besondere Art von Einkehrtagen, Exerzitien, einlassen, wofür wir sonst keine Zeit und manchmal auch kein Interesse hätten. Chancen kann man nutzen oder verpassen. Beim Angelus-Gebet am vergangenen Sonntag rief Papst Franziskus alle Christen auf, auf die Pandemie des Coronavirus mit der Pandemie des Gebetes zu antworten.

Die Christen befinden sich mitten in der Fastenzeit, der Passionszeit, die als Zeit der Vorbereitung auf Ostern gilt. Am ersten Tag der Quadragesima, dem Aschermittwoch, haben wir uns das Aschenkreuz auflegen lassen mit den Worten: Kehrt um und glaubt an das Evangelium. Es sind die ersten Worte Jesu, die uns der Evangelist Markus überliefert hat (Mk 1,15). Die Fastenzeit entstand als Antwort auf den Aufruf Jesu zur Umkehr, und wie er sollen auch wir es durch Fasten, Gebet

und Werke der Nächstenliebe gestalten. Diese Bedeutung der Fastenzeit ist zum größten Teil verloren gegangen oder besser gesagt, wir haben sie verworfen, weil sie nicht mehr zum Zeitgeist passt. Und nun eine Frage: Ist es nur ein reiner Zufall, dass wir Christen ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt, also in der Passionszeit, mit der Pandemie konfrontiert werden und auf einmal so viel Zeit haben?

Eine Erkenntnis dürfte klar sein: Alles – Geld, Profit, Berufskarriere, Konsum, Sport, Spaß, Freizeitangebote – was für uns bis vor geraumer Zeit die höchste Priorität hatte, ist mit einem Mal unwichtig geworden. All die Dinge, die bei manchem Götzendimensionen anzunehmen schienen, sind wie Schuppen von uns runtergefallen. Wir sind innerlich von ihrem Druck freigeblieben. Wir haben eine Chance bekommen, wieder zur inneren Freiheit zu gelangen, die wir freiwillig aufgegeben haben. Ich erinnere mich an den berühmten Text von Viktor E. Frankl: „Die innere Freiheit“. Bezugnehmend auf seine Erfahrungen im Konzentrationslager schreibt er: „Die geistliche Freiheit des Menschen, die man ihm bis zum letzten Atemzug nicht nehmen kann, lässt ihn auch noch bis zum letzten Atemzug Gelegenheit finden, sein Leben sinnvoll zu gestalten. [...] Denn wenn Leben überhaupt einen Sinn hat, dann muss auch Leiden einen Sinn haben.“ Die innere Freiheit, das höchste Gut des Menschen, zu bewahren, das ist das Gebot der Stunde. Denn was nutzt all das dem Menschen, wenn er selbst Sklave seiner Gier und seiner Wünsche geworden ist?

Und jetzt noch das Letzte: Seit zwei Wochen feiere ich die Gottesdienste ohne Ministranten, ohne liturgische Dienste und Gläubige. Kein Krieg, keine Krise hat uns Priester je von den Gemeinden und die Gemeinden von ihren Priestern so radikal wie das Coronavirus getrennt. Eine solche Situation hat es in der ganzen Geschichte der Kirche noch nie gegeben. Vielleicht entdecken wir dadurch in uns eine größere Sehnsucht nach Gebet, Eucharistiefeier, Liturgie schlechthin. Es mag sein, dass wir alle an materiellen Dingen einbüßen müssen. Wir können aber auch viel gewinnen – gewinnen an der Reifung unserer Person und am Wachsen persönlichen Glaubens.

Dieser Sonntag, genannt Passionssonntag, ist schon der 5. Fastensonntag. Wir bewegen uns auf das Grab Jesu zu, auf das leere Grab. Es geht um den Tod, der paradoxerweise zum Leben führt – allerdings zu einem ganz anderen Leben. Vom Sterben des Leibes hat uns Jesus nicht erlöst. Es gehört nach wie vor zu unserem Dasein. Der Auferstandene hat jedoch die Macht, uns ein Leben in Fülle zu schenken. Deshalb dürfen wir zuversichtlich zu seinem Kreuz aufblicken und uns am Ostersonntag mit seiner Botschaft, dass das Leben stärker als der Tod ist, stärken und ermutigen lassen.

i AUTORENINFORMATION

„Gott und die Welt“ – diese Rubrik lesen Sie, liebe Leserinnen und Leser, in jeder Wochenendausgabe des Bayerwald-Echos. Dabei kommen Vertreter der katholischen und evangelischen Kirche in Cham zu Wort und geben Ihnen gute (Glaubens-)Gedanken für die kommende Woche mit auf den Weg.